

Markneukirchen. Die Markneukirchener Merzvilla zeigt im Oktober eine Ausstellung, die den vielleicht folgenschwersten Streit der Stadtgeschichte dokumentieren soll: Es geht um die „Vertreibung“ des Gitarrenbaumeisters Christian Friedrich Martin, der seine Heimat 1833 im Zorn verließ, um nach Amerika auszuwandern. Pikant dabei: Im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ gründete der überaus talentierte Handwerker seine Firma „C. F. Martin & Co.“, die in kurzer Zeit zu einem der weltweit wichtigsten Gitarrenhersteller wurde und auch heute noch bei Akustik- und Westerngitarren zu angesehensten Marken gehört. Viele Stars spielen und spielten die Instrumente: Die Künstlerliste auf der Internetseite liest sich von John Lennon, Elvis Presley und Neil Young über Joan Baez, Sting und Ian Anderson bis John Frusciante oder Kurt Cobain wie ein Lexikon der Rock- und Popgeschichte.

Dass diese Erfolgsgeschichte nicht mit dem Namen Markneukirchen verbunden ist, lag an der Geigenmacherinnung zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die den Gitarrenbauer Martin in einen Privilegienstreit verwickelt hatte: Musikinstrumente, so fanden die Meister, dürfe nur bauen, wer Mitglied der Instrumentenmacherinnung war. „Die Geigenbauer wollten sich damit den lukrativen Gitarrenbau sichern, der in dieser Zeit einen Boom erlebte. Das Instrument war eben erst aufgekommen, so dass es noch keine Meisterbetriebe in diesem Sektor gab“, sagt Andreas Michel, Studiengangsleiter der Merzvilla, der die Martin-Ausstellung zusammen mit Bernd Häber unter dem eher unspektakulären Titel „Die Wurzeln im Wiener und sächsischen Gitarrenbau des frühen

19. Jahrhunderts“ auf die Beine stellt. Tischler und andere Handwerker begannen damals, wegen der Nachfrage Gitarren zu bauen.

Der 1797 in Markneukirchen geborene Christian Friedrich Martin war jedoch kein Tischler. Er hatte in der damaligen Gitarrenhochburg Wien sein Handwerk beim renommierten Meister Johann Stauffer gelernt und wollte sich danach in seiner Heimatstadt niederlassen. Allerdings war er kein Mitglied der Geigenmacherinnung, und das gab Ärger: Behandelt wurde er wie ein Tischler, der Instrumente baute. Der Gerichtsstreit, den die Ausstellung ausführlich dokumentieren wird, zermürbte den Mann nach Michels Erkenntnissen so sehr, dass er etwa 1830 das Handtuch warf: „Die Innung hatte den Gitarrenbauern das Leben sehr schwer gemacht. Daher sind auch keine Martin-Gitarren aus der Markneukirchener Zeit mehr bekannt.“

Wie falsch die Geigenmacher lagen, zeigt die Martin-Firmengeschichte. Der Markneukirchener, entwickelte das ursprüngliche europäische Modell am laufenden Band weiter und passte seine überwiegend mit Stahlsaiten bestückten Gitarren immer wieder musikalischen Ansprüchen an. Martin erhielt viele Patente, gab den Gitarren größere Lautstärke und Volumen. Michel: „Die Firma stand etwa 150 Jahre lang immer in erster Front bei Innovationen, blieb aber trotz Serienfertigung immer auf höchstem Qualitätsniveau. Martin hat Standards gesetzt“, so Michel.

Mit der Ausstellung, die in der Merzvilla am 11. Oktober eröffnet und von Vorträgen flankiert werden soll, wollen die Initiatoren das Verhältnis der Firma zur Musikstadt kitten helfen. Das Unternehmen selbst hat bereits Entgegenkommen signalisiert und wird einige historische Instrumente zur Verfügung stellen.